

# Das SS-Arbeitslager A3 Beendorf – ein Außenlager des KZ Neuengamme / Historie und Umgang mit der Vergangenheit

## 1. Historie

Das SS-Arbeitslager A3 steht im unmittelbaren Zusammenhang mit der Historie der Schachtanlagen MARIE in Beendorf und der davon 2km südlich gelegenen Schachtanlage BARTENSLEBEN in Morsleben, welche anfänglich MARIE als Fluchtschacht diente.

- 16.10.1890

Eine Tiefbohrung in der Gemarkung Walbeck erbrachte bei 524,32m den ersten Nachweis des Vorhandenseins von Kalisalzen im Oberen Allertal

- 1892 bis 1895

Von 6 weiteren Bohrungen in den Gemarkungen Schwanefeld, Beendorf, Groß- und Klein Bartensleben werden 5 fündig, was zur Absicht einer Schachtteufe führt. Das erfolgt durch die Gewerkschaft BURBACH, einem von Gerhard Korte reaktivierten, stillgelegten Eisenerzbergwerk aus dem Siegerland, dessen Sitz er nach Magdeburg verlegte.

- 12.05.1897 bis 11.08.1898

Schachtteufe in Beendorf und am 10.09.1898 Taufe des Schachtes auf den Namen der Gattin von Gerhard Korte – MARIE

- 02/1899

Erste Rohsalzförderung mit Verarbeitung anfangs in Schönebeck, wobei der Transport zum Bahnanschluss Marienborn mit Pferdefuhrwerken erfolgte.

Nach Inbetriebnahme der Kleinbahn Marienborn – Beendorf erfolgte ab dem 18.09.1899 der ausschließliche Bahntransport.

- 07/1902

Inbetriebnahme der Chemischen Fabrik auf dem Betriebsgelände des Schachtes MARIE

- 18.02.1924

Stilllegung der Grube MARIE, da die deutsche Kaliproduktion zu hoch war.

- 18.06.1927

Stilllegung der Chemischen Fabrik, nachdem sie von 1924 bis 1927 von der Schachtanlage BARTENSLEBEN fremd beliefert wurde. Am 10.02.1930 wird dann die Abbruchgenehmigung erteilt.

- 05.07.1937

Verpachtung der Schachtanlage MARIE durch den BURBACH-Konzern an die Luftwaffe und Beginn der Errichtung einer Munitionsanstalt.

Werksbezeichnung: Luftmunitionsanstalt Beendorf (L-MUNA)

Für dieses Großbauvorhaben des Reiches wurden 15 große Lagerhallen, 2 Munitionsarbeitshäuser errichtet und eine Vielzahl kleinerer Gebäude um- und ausgebaut.

Parallel dazu wurden unter Tage 152 Kammern (18 x 22 x 2,5m) auf der 360m - Sohle aufgeföhren und zu Lagerräumen für Flugzeugbordmunition ausgebaut.

Für die unter-Tage-Arbeiten hatte die Gewerkschaft Burbach 80 Mann eingestellt. Die L-MUNA beschäftigte Ende 1937 über Tage 450 Arbeitskräfte.

*Darunter befanden sich auch die ersten 40 bis 50 KZ-Häftlinge aus Buchenwald. Sie wurden auf dem Gelände der stillgelegten Zuckerfabrik Alleringersleben untergebracht.*

- 1940

*1940 kamen weitere Häftlingstransporte hinzu. Im gleichen Jahr wurde das Lager auf das Schachtgelände von BARTENSLEBEN verlegt. (nicht mehr durch Aktenlage nachzuweisen laut Aussage von Herrn Dr. Kooger!)*

- 1943

1943 erfolgte die Verlegung auf das Schachtgelände von MARIE.

Zu der Zeit war Beendorf ein Außenlager von Buchenwald.

- 03 und 07/1944

Beschlagnahme der Schachtanlagen BARTENSLEBEN und MARIE durch das Rüstungsamt des Reichsministeriums für Rüstung und Kriegsproduktion mit dem Zweck der Untertageverlagerung der Kriegsproduktion, nachdem die Alliierten ab 1943 zunehmend diesbezügliche Bombenangriffe flogen.

Codenamen für die Produktionsstandorte des Verlagerungsprogramms lauteten „Bulldogge“ für Schacht MARIE (Objekt-Nr.156) und „Iltis“ für Schacht BARTENSLEBEN (Objekt-Nr.11).

Verantwortlich für die Steuerung der künftigen Produktion war der sogenannte „Jägerstab“. Zwecks ausreichender Versorgung der Firmen mit Arbeitskräften für die Bauarbeiten und späteren Produktion wurde der Reichsführer SS, Himmler, hinzugezogen, der wiederum die SS-Bauorganisation dem Generalleutnant der Waffen-SS, Dr.Ing. Hans Kammler übertrug. In seinen

Verantwortungsbereich fielen die Schachtanlagen BARTENSLEBEN und MARIE unter der Bezeichnung „SS-Führungsstab A3. Dieser hatte die Aufgabe, die unterirdische Verlagerung soweit voranzutreiben, dass die Räume im fertigen Zustand von der zu verlagernden Firma übernommen werden konnten.

Auf der Schachtanlage MARIE musste die Luftwaffe wegen der Gefährdung der Industrieproduktion fortan auf die Lagerung von Flugzeugmunition verzichten. Als Ersatz wurde das übertägige L-MUNA-Gelände nach Südwesten erweitert und dort Munitionsbunker errichtet.

Der SS-Führungsstab setzte sich zunächst wie folgt zusammen. 20 Angehörige des Führungsstabes und der Bauleitung, 170 Mann Wachkompanie, 200 dienstverpflichtete Bauarbeiter und 700 (KZ) Bauhäftlinge.

Für die Unterbringung der Häftlinge wurden 2 Außenkommandos des KZ Neuengamme errichtet: im März 1944 ein Männerlager für 800 „Bauhäftlinge“ und Ende Juli 1944 ein Frauenlager mit über 2000 Häftlingen für die Produktion.

- 07...12/1944

Zunächst Teilbetrieb unter Tage durch die Askania-Werke-AG Berlin Friedenau und Ende des Jahres Abschluss der Maßnahme im Schacht BARTENSLEBEN.

Die Schachtanlage BARTENSLEBEN war vermutlich als Musterbergwerk für Führungen ausgewählt worden.

- 12/1944 ... 04/1945

Die Zweckbestimmung der Schachtanlage MARIE (u.a. Herrichtung und Betrieb eines Zwischenlagers im Wert von 50 Mio. Reichsmark) erforderte zunächst einen Umbau der Schachtförderanlage, welcher von August bis Dezember realisiert wurde.

Überführung von Fertigungsanlagen und Belegschaft des Luftfahrtgerätewerkes Hakenfelde (LGW) von Berlin Spandau zur Schachtanlage MARIE in Beendorf.

Gegen Kriegsende war diese Untertagefabrik zu Zweidritteln fertig gestellt und man hatte gerade begonnen, die Produktion anlaufen zu lassen.

Anmerkung

Neben der Munition für die Luftwaffe wurden in Beendorf und Morsleben dann ab August 1944 elektromechanische Teile für Luftwaffe und Marine unterirdisch produziert. (z.B. Teile für die automatische Steuerung der V1; Sehrohre für U-Boote)

## **Anmerkungen zum KZ-Außenlager Neuengamme in Beendorf**

(SS-Arbeitslager A3)

Im Zusammenhang mit der Untertageverlagerung der Kriegsproduktion wurde das Lager Beendorf dem KZ Neuengamme unterstellt und erhielt in Anlehnung an die Kennziffer des SS-Führungsstabes die offizielle Bezeichnung „SS-Arbeitslager A3“.

Etwa Ende Februar 1944 wurde das Männerlager und Ende Juli 1944 das Frauenkonzentrationslager eingerichtet.

Infolge des Arbeitskräftebedarfs der Rüstungsfirmen stieg die Belegungsstärke des Lagers im Jahresverlauf 1944 stark an. Dem Lager wurden Männer und Frauen der KZ-Hauptlager Buchenwald, Sachsenhausen, Neuengamme, Ravensbrück, Auschwitz und Bergen-Belsen zugeführt. Während die Frauen in der Produktion der Askania-Werke auf BARTENSLEBEN eingesetzt wurden, bereiteten die männlichen Häftlinge die Verlagerung der zweiten Fabrik auf Schacht MARIE vor.

Ende März 1945 befinden sich im Lager 749 Männer und 2021 Frauen.

Vor der Räumung des Lagers zählte der SS-Blockführer 1350 Männer und über 3000 Frauen, die aus Polen, Frankreich, Belgien, Deutschland, Ungarn, Rumänien, den Niederlanden, Jugoslawien, Griechenland, der Tschechoslowakei und Sowjetunion stammten.

Auch ein sowjetisches und italienisches Kommando des Kriegsgefangenenlagers Stalag XI A (Altengrabow) wurde 1943 auf dem Gelände der L-MUNA untergebracht.

### **Arbeits- und Lebensbedingungen der Häftlinge**

Man kann zwischen den drei Arbeitsbereichen Erd- und Bauarbeiten, Installations- und Montagearbeiten sowie die Zulieferung von Teilen und Material für die Rüstungsproduktion und Arbeit in der Rüstungsproduktion unterscheiden.

Die tägliche Arbeitszeit betrug 12, die Wochenarbeitszeit 72 Stunden. Rechnet man noch die Appelle und Zusammenstellung der Kommandos hinzu, so dauerte eine Schicht praktisch 15 bis 16 Stunden.

Es wurde im 2-Schicht-Betrieb unter Aufsicht und permanentem Druck gearbeitet. Die hygienischen Bedingungen und die Trinkwasserversorgung waren für die vielen Menschen unter Tage völlig unzureichend.

Darüber hinaus hatten die unter Tage arbeitenden Baukolonnen unter schwerer körperlicher Arbeit, bei unzureichender Bewetterung (Frischluftzuführung) zu leiden.

Der Tagesablauf im Konzentrationslager war nach militärischem Vorbild organisiert. Die Ernährung entsprach weder quantitativ noch qualitativ den Arbeitsanforderungen.

Die Unterbringung der Häftlinge erfolgte in den 2-stöckigen, massiven Hallen 13 und 14 der Luftmunitionsanstalt, die je eine Grundfläche von 3400qm hatten.

In der Halle 13 wurden 2000 Häftlinge einquartiert; 800 Männer im Erdgeschoss und 1200 Frauen in der ersten Etage.

Die jüdischen Frauen belegten die Halle 14. Aufgrund von Kondenswasserbildung war es in den Räumen sehr feucht und kalt. Die Überbelegung war eine unerträgliche Belastung für die Häftlinge. Im Winter waren die Räume unbeheizt. Die Kleidung genügte in keiner Weise den Anforderungen.

Die Sterblichkeit war anfangs gering, da man Häftlinge, die nicht mehr weiterarbeiten konnten, abschob und gegen neue Arbeitskräfte austauschte. Kranke wurden in das KZ-Außenlager Salzgitter-Drütte überführt.

Späterhin stieg die Sterblichkeitsziffer. Man spricht von ca. 20 Toten monatlich. Etwa 250 Häftlinge erlagen den mörderischen Arbeits- und Lebensbedingungen. Sie ruhen in einem Massengrab auf dem Beendorfer Friedhof.

## **„Evakuierung“ und Kriegsende**

Zunächst war das Lager Beendorf selbst Ziel einiger Räumungstransporte weiter westlich gelegener Lager.

Am 10.04.1945 wurden die Häftlinge in die Außenlager des KZ Neuen-gamme, Wöbbelin bei Ludwigslust und Eidelstedt und Sasel bei Hamburg, transportiert.

Nach Schätzungen sind von den in 40 Eisenbahnwaggons zusammengepferchten 1350 Männern und 3000 Frauen auf dem Transport 500 Häftlinge ums Leben gekommen.

Das Lager in Wöbbelin wurde am 02.05.1945 von amerikanischen Truppen befreit. Die nach Sasel gebrachten Frauen wurden – mit Ausnahme der Frauen aus der UdSSR, der Deutschen und der Tschechinnen - Ende April 1945 im Rahmen der „Bernadotte-Aktion“ dem Roten Kreuz übergeben und nach Schweden gebracht.

Eine angedachte Sprengung der beiden Schachtanlagen BARTENSLEBEN und MARIE erfolgte nicht.

## Nachkriegszeit

Beendorf wurde am 12.04.1945 von amerikanischen Truppen besetzt. Im Zuge einer dreiwöchigen Inspektionsreise zu verschiedenen Betrieben der Luftfahrtindustrie besichtigten anglo-amerikanische Teams am 14./15.05.1945 und vom 27. bis 30.05.1945 auch die Schachtanlagen BARTENSLEBEN und MARIE.

Der Untersuchungsbericht hält u.a. fest, dass auf Schacht BARTENSLEBEN 1700 Werkzeugmaschinen installiert worden waren und die Belegschaft des Luftfahrtgerätewerks Hakenfelde – ohne KZ-Häftlinge – aus 600 deutschen und 400 ausländischen Arbeitskräften bestanden hatte.

Bis zur Übergabe an die Sowjets am 01.07.1945 konnten die Askania-Werke mit Unterstützung der britischen Militärregierung sogar noch 250 ihrer Maschinen nach Helmstedt schaffen.

Am 17.07., 02./03. und 06.08.1945 inspizierten auch sowjetische Kommissionen die beiden Schachtanlagen.

In den ersten Nachkriegsjahren standen die Gruben unter sowjetischer Verwaltung, da die Maschinen aus den Bergwerken, aber z.B. auch die Gleisanlagen der Luftmunitionsanstalt, als Reparationsleistungen in die UdSSR gebracht wurden. (1500 bis 1800 Werkzeugmaschinen)

Entsprechend den Beschlüssen der Potsdamer Konferenz hätte die Luftmunitionsanstalt in Beendorf zerstört werden müssen, auch die Hallen 13 und 14 zur Häftlingsunterbringung, aber erst Anfang der fünfziger Jahre begannen erste Sprengungen (*m.E. größtenteils bis 1948 abgeschlossen*).

Wegen der Nähe der Schachtanlage unterblieben ab einem bestimmten Zeitpunkt weitere Sprengungen.

Insofern existieren heute noch im Bereich der Schachtanlage Marie neben ihrem einstigen Verwaltungsgebäude einige „Zeitzeugen“ der damaligen Luftmunitionsanstalt bzw. des Lagergeländes, wie z.B. die Hallen 2 und 15, die sogenannte Schwarze Wache, Bunker (teilgesprengt), Eingangstorfragmente und ein Teil der umfunktionierten Munitionsarbeitshäuser.

Das britische Militärgericht verurteilte in Hamburg 1947 den Lagerkommandanten Poppenhagen zu 15 Jahren Haft, den Wachtrupp-führer zu 5 Jahren Haft und einen besonders sadistischen Blockführer wegen mehrfachen Mordes zum Tode.

## 2. Erinnerung und Gedenken zur DDR-Zeit

Auf Initiative des Rates der Gemeinde und der Kreis-VdN-Kommission wurde am 13.09.1958 ein Denkmal für die Opfer des Faschismus eingeweiht. Zuvor soll es einen provisorischen Gedenkstein gegeben haben. Die gärtnerische Gestaltung erfolgte 1959/60.

Parallel dazu erfolgte auf dem Beendorfer Friedhof die Einweihung eines Gedenksteins im Bereich der Massengrabstelle des ehemaligen SS-Arbeitslagers. Der Gedenkstein ist mit dem Emblem des internationalen Zeichens der Widerstandskämpfer „FIR“ versehen (Federation Internationale des Resistants).

Die Grabstellen von vier ehemals hier zwangsdeportierten polnischen Häftlingen wurden immer von Beendorfer Bürgern gepflegt. Die anfänglich für sie gesetzten Holzkreuze, wurden später durch Grabsteine ersetzt.

Anfang der 70er Jahre wurde auf Initiative des damaligen Schulleiters Rudi Wieland mit Lehrern und Schülern im Rahmen eines Geschichtskabinetts die Thematik des SS-Arbeitslagers aufgegriffen. Es wurde ein Modell des Lagers erstellt und in einem separaten Raum mit entsprechend ergänzen-den Dokumente und Collagen untergebracht.

Darüber hinaus gab es ab 1972 einen intensiven Schriftverkehr des damaligen Bürgermeisters mit einem im Beendorfer Lager inhaftierten russischen Kriegsgefangenen, der ein wichtiger Zeitzeuge war.

Aufgrund der Nachkriegslage des ehemaligen SS-Arbeitslagers im Sperrgebiet ging man von offizieller Seite sehr zurückhaltend mit der Problematik um. Eine wissenschaftliche Aufarbeitung, die eine enge Zusammenarbeit mit entsprechenden Stellen der BRD erfordert hätte, gab es nicht und ein „Massentourismus“ im Grenzgebiet war schon gar nicht erwünscht.

### **3. Wissenschaftliche Aufarbeitung nach der Wende 1989/90 durch einen Historiker**

Im Rahmen einer zweijährigen ABM-Maßnahme arbeitete der Dipl.-Historiker Björn Kooger in der Zeit von 1993 bis 1995 die Historie des Beendorfer Arbeitslagers wissenschaftlich auf. Dabei kontaktierte er Archive in Magdeburg, Berlin, Potsdam, Freiburg, Ludwigsburg, Warschau und Amsterdam. Herr R. Wieland, zu der Zeit bereits im Ruhestand verfolgte mit viel Interesse und Engagement die Aufwertung „seines Kindes“.

Im Jahr 1994 organisierte Herr Kooger einen Besuch von 25 ehemaligen Beendorfer KZ-Häftlingen, die aus den Ländern USA, Frankreich, Niederlande, Belgien und Polen kamen.

Die Gemeinde bemühte sich erfolgreich um Fördermittel zwecks Neugestaltung einer kleinen Dauerausstellung, wo die Kooger'schen Forschungsergebnisse einfließen sollten, aber auch das zur DDR-Zeit erarbeitete Material.

Diese Bemühungen wurden zu der Zeit stark in der Presse verfolgt.

Im Mai 1996 wurde die neue Dauerausstellung offiziell eröffnet. Sie wurde in das bundesdeutsche Gedenkstättenverzeichnis aufgenommen.

Helmstedter Schüler der Beireis-Realschule erarbeiteten in einer einjährigen Projektarbeit eine Ausarbeitung über das SS-Arbeitslager.

#### **4. Phase der Vernachlässigung der Dauerausstellung**

Nach dem Auslaufen der ABM-Maßnahme 1996 bedurfte es ausschließlich kommunalen Engagements, um die neu errichtete Dauerausstellung ordentlich zu betreuen. Mit dem Weggang von Herrn Kooger und dem Tod von Herrn Wieland Ende 1996 war plötzlich keiner mehr da, der mit entsprechendem „Herzblut“ die Betreuung weiterführte.

Ein anfängliches Bemühen des sich im Jahr 2000 im Ort etablierten Heimatvereins, die Dauerausstellung aufzuwerten und auszubauen, scheiterte aus verschiedenen Gründen. Nach einem längeren „Dahinsiechen“ löste sich der Verein im Jahr 2013 wieder auf.

Der Eingangsbereich der Dauerausstellung diente dann bald der Schule als Abstellkammer für ausgedientes Mobiliar und der auflaufende Schriftverkehr wurde ungeöffnet in einem Wäschekorb gesammelt.

#### **5. Neubelebung der Dauerausstellung**

Ausgangspunkt für eine Neubelebung der Ausstellung war das im Jahr 2010 beginnende Bemühen des BfS, in Morsleben oder Beendorf eine Dauerausstellung über die Schächte Bartensleben und Marie zu etablieren. Nach einem verlorenen politischen Kampf für den Beendorfer Standort und der mehrheitlichen Ablehnung des Gemeinderates, Teile der Beendorfer Ausstellung dem BfS für ihre Morslebener Ausstellung zu überlassen, begann die Neubelebung der Beendorfer Dauerausstellung.



Ab dem Frühjahr 2012 engagierten sich die Beendorfer Bürger Heidemarie Friedrichs, Günter Uhlmann und Claus Hansper für die Aufwertung der Gedenkstätte. Das geschah anfangs in enger Zusammenarbeit mit dem zwischenzeitlich promovierten Dipl.-Historiker Dr. Björn Kooger. Die bisherigen vordergründigen Aktivitäten waren:

- Entrümpelung der beiden Räume im Eingangsbereich
- Säuberung des Gesamtbereiches
- Unterstützung einer Schülerin des Helmstedter Gymnasiums bei der Anfertigung einer Projektarbeit zum Beendorfer SS-Arbeitslager
- Digitale Erfassung der vorhandenen Ausstellung
- Digitale Neugestaltung der DDR-Elemente
- Aufarbeitung des Modells des Lagers
- Kontaktaufnahme mit den Direktoren der Stiftung Gedenkstätten und der Landesanstalt für politische Bildung des Landes Sachsen-Anhalt, Herrn Dr. Langer und Herrn Reichel sowie Zusammenkunft mit ihnen in unserer Dauerausstellung
- Entwurfserstellung für ein Besucherleitsystem in Beendorf vom „Haus Dr. Langer“
- Erfassung und Neuordnung des Kooger`schen Materials
- Neugestaltung des Vorraumes und „Archivs“
- Mitarbeit bei der Erstellung eines Buches über alle Gedenkstätten des Landkreises Börde von Herrn Raimund Schulze betreffs unserer Stätte
- Analoges Ansprechpartner für Herrn Manfred Freude, der das Leben seiner Tante Hubertine Aretz, die auch in Beendorf inhaftiert war, in 2 Büchern nachzeichnete.
- Anschaffung von 3 Vitrinen und erfolgreiches Bemühen, mittels beispielhafter Fundstücke, die Zwangsarbeit der Häftlinge für die Kriegsproduktion nachvollziehen zu können
- Laufende Besucherbetreuung und Sonstiges